

# Augen zu und durch

Altnau erfindet das Kronen-Areal am See neu. Der Gemeinderat muss dem Stimmvolk erklären, wieso das Millionen kostet.

Martina Eggenberger

Die «Krone» liegt den Altnauern am Herzen. Das beweist der grosse Besucheraufmarsch trotz Covid-Extrembedingungen am Mittwochabend in der Schwärzihalle. Und die «Krone» liegt den Altnauer Steuerzahlern auf dem Portemonnaie. Das ist ein Fakt, der nach der Informationsveranstaltung wohl allen klar geworden ist. Für etwas mehr als 2,5 Millionen Franken hat die Gemeinde die Liegenschaft 2008 gekauft. Nun wird diese geht es nach dem Gemeinderat – 6,65 Millionen Franken in die Hand nehmen müssen, um aus dem Areal etwas Gescheites zu machen. Das Problem: Die geschützte Altliegenschaft ist baulich und energetisch in einem schlechten Zustand. Sie ist absolut nicht behindertengerecht. Und die räumliche Situation für ein Restaurant, beziehungsweise



Ansicht vom Hafen Richtung Restaurant.

Bild: PD

se für die Abläufe in einem solchen, ist alles andere als ideal. Das alles begründeten Gemeindevorsteher Hans Feuz, Gastroberater Josef Müller und

Bauleiter Werner Brack ausführlich. Nur eine Kernsanierung könne eine gute Lösung hervorbringen. Die Planungen für eine solche fallen bekanntlich mit

«Wir haben nicht die perfekte, aber eine vertretbare Lösung gefunden.»



Hans Feuz  
Gemeindevorsteher

einem Pächterwechsel zusammen. «So, wie die Situation jetzt ist, finden Sie keinen Mieter mehr», betont Josef Müller. Auch sei es teurer, die alte «Kro-

ne» so umzubauen, dass sie weiterhin Restaurant sein könne, als nebenan den geplanten Pavillon für diesen Zweck neu zu bauen. Mit dem Neubau könnten die Platzzahl erhöht und der heutige Umsatz problemlos übertroffen werden. Und Werner Brack hielt fest: «Das Kronen-Areal wird nach dem Umbau nur noch ein Viertel bis ein Drittel des heutigen Energieverbrauchs aufweisen.» Um die Kostenfolgen für die laufende Rechnung gering zu halten, peilt der Gemeinderat eine Spezialfinanzierung an.

In der Diskussion zeigte sich, dass einige Stimmbürger Mühe haben, die Veränderungen zu akzeptieren. Schliesslich hat der Gastrobetrieb in den vergangenen Jahren immer irgendwie funktioniert. Eine etappenweise Sanierung wurde ins Spiel gebracht, die Finanzierung hinterfragt, Angst vor Lärmproble-

men geäussert, der Plan B gefordert. Der Gemeindevorsteher meinte: «Einen solchen haben wir nicht.» Bei einem Nein werde das Problem vertagt. Feuz betonte, dass bei der Sanierung der «Krone» und dem Umbau zu Wohnungen alles gemacht werden müsse, ohne Luxus. Der Pavillon werde am Markt gute Chancen haben, glaubt Gastroexperte Müller: «Das wird eines der attraktivsten Restaurants am ganzen Schweizer Ufer.» Obwohl noch keine Ausschreibung erfolgt sei, hätten sich schon sechs Interessenten gemeldet, betont auch der Gemeindevorsteher. Stimmt die Gemeindeversammlung am 26. November – sofern diese stattfinden kann – zu, dann könnte das Baufeld im Herbst 2021 freigegeben werden. Der Neubau würde dann im Sommer 2021 in Betrieb gehen.

## Ersatz für den Astronomietag

**Kreuzlingen** Die aktuelle Lage lässt die Durchführung der geplanten Aktivitäten zum Astronomietag im Bodensee Planetarium nicht zu. Die regulären Vorführungen finden aber statt: um 15 Uhr «ESO – Europas Weg zu den Sternen» und um 17 Uhr «Ferne Welten – Fremdes Leben». Zusätzlich gibt es um 19.30 Uhr eine Extra-Live-Vorführung in der Kuppel, passend zum Thema des Astronomietages «Die lange Nacht der Planeten». Alle Infos unter [www.bodensee-planetarium.ch](http://www.bodensee-planetarium.ch). (red)

ANZEIGE



Ittinger Afternoon  
Tea & Kultur

An den Sonntagen,  
1. / 15. / 22. /  
29. November und  
13. Dezember  
von 15 bis 17 Uhr

Information / Reservation:  
[info@kartause.ch](mailto:info@kartause.ch) oder  
T 052 748 44 11

Weitere  
Afternoon Tea-  
Termin für  
kleine Gruppen  
auf Anfrage

[www.kartause.ch](http://www.kartause.ch)

# Die Wagenburg ist endgültig Geschichte

Mit der letzten Versammlung des Bauausschusses ist die Umbauzeit am Ekkharthof in Lengwil zu Ende gegangen.

Offen und einladend präsentiert sich der Ekkharthof, die Heil- und Bildungsstätte für geistig beeinträchtigte Kinder und Erwachsene, nach dem Umbau. Der Bauausschuss überzeugte sich bei einer feierlichen letzten Sitzung in Lengwil vom Erfolg der Massnahmen, die in den vergangenen drei Jahren aus einer nahezu abgeschotteten Institution einen öffentlichen Ort gemacht haben.

Wie eine Wagenburg im Wilden Westen sei der Ekkharthof vor 46 Jahren gebaut worden, konstatierte Architekt Lukas Imhof. «Heute brauchen wir aber den Kontakt zwischen unseren seelenpflegebedürftigen Leuten und der Aussenwelt», sagt Jürg Bregenzer, der Vorsitzende der Institutionsleitung. Offenheit wurde als oberste Prinzip für die Erneuerung von Schule, Wohnheim und Werkstätten ausgerufen. «Hier gab es früher keinen Empfang, weil man Besucher gar nicht erwartete», sagt Imhof im neuen Foyer, in dem auch der Bioladen untergebracht ist.

## Grosser Platz für Märkte oder den Weihnachtsbaum

Vor der Haustür erstreckt sich ein grosser Platz für Märkte, Schlittschuhlauf oder den Weihnachtsbaum. Das Gastgebäude Cantina zeigt exemplarisch, wie transparent der Ekkharthof ist. Grosse Glasflächen und leichte Holzstreben wechseln sich ab. Ans Schulgebäude angebaut ist nun auch eine neue Turnhalle. Deren Eingangsbereich ist elf Meter hoch und mit 22 Farben aufwendig gestaltet. «Das ist das Speziellste, das wir haben realisieren dürfen», sagt Imhof. «Die Kapelle» habe das Architektenteam den Raum genannt. «Der Turm» heisse er bei den Ekkharthof-Nutzern.

Neun Teilprojekte machen die Gesamterneuerung aus. We-

nig sichtbar sind Verbesserungen der Infrastruktur. Die Heizung, die etwa 800 Räume mit Fernwärme aus Holzschnitzeln versorgt, wurde erneuert. Und die Brandschutzvorrichtungen wurden mit hohem technischem Aufwand den heutigen Bestimmungen angepasst. Sollte es brennen, verhindern automatisch schliessende Türen eine Ausbreitung des Feuers. Ein Ventilator sorgt für einen Überdruck im Treppenhaus, sodass

dieser Fluchtweg nie von Rauch erfüllt sein wird.

## Zuerst wollte man nur die Küche vergrössern

2017 begannen die Arbeiten, die nun für abgeschlossen erklärt wurden. Geplant wurden sie seit 2004. «Damals wollten wir nur die Küche vergrössern», sagt Bregenzer. Das überschaubare Projekt verzögerte sich mehrfach, sodass 2010 mit einer Machbarkeitsstudie gezeigt

wurde, wie man Renovierungen «an diversen Ecken und Kanten» durchführen könnte. 2014 gab es einen Architekturwettbewerb, in dem Imhofs Projekt überzeugte. 2017 sagte der Kanton zu, rund neunzig Prozent der Baukosten zu übernehmen. «Wir hatten unser Projekt auf 24,5 Millionen abgespeckt», erzählt Bregenzer. «Vereinbart wurde, dass es etwas über 21 Millionen Subventionen gäbe, wenn wir rund drei Millionen

per Fundraising aufbringen würden.» Die nun vorgelegte Endabrechnung weist Kosten von 23,5 Millionen Franken aus – eine Million unter dem Budget. Da rund tausend grosse und kleine Spender zwei Millionen an Eigenmitteln aufgebracht haben, geht die Rechnung auf.

Architekt Lukas Imhof hatte während der Bauzeit Gelegenheit, einen genauen Blick auf die Arbeit seines Vorgängers zu werfen, der 1974 die Gebäude erstellt hatte. Einiges findet er heute noch gelungen: «Dazu gehören der grosse Dachüberstand am Haupthaus oder das Heizungshaus, das mit seinem Kamin zum weit sichtbaren Wahrzeichen geworden ist.» Anderes sei völlig aus der Zeit gefallen. «Die Begründerin wollte Stufen einsetzen, um zu vermeiden, dass Menschen, die nicht laufen können, zusammen behandelt werden mit Menschen mit geistiger Beeinträchtigung. Es ist ein Denkfehler, dass geistige und körperliche Behinderungen sich ausschliessen.»

Heute also ist der Ekkharthof barrierefrei. Rollstuhl, Kinderwagen und Trotinetts der Kinder finden überall eine Rampe. Unverständlich findet der Architekt auch, dass die Fenster in den Schulzimmern so hoch angeordnet wurden, dass Schüler nicht hinausschauen konnten. «Offenkundig ging der Planer davon aus, dass die Konzentration der Kinder auf diese Weise besser ist», sagt er kopfschüttelnd. «Es waren Zeiten, in denen man noch von Schützlingen sprach statt von Klienten», ergänzt Jürg Bregenzer. Der Umgang mit den derzeit 214 Lernenden und Bewohnern des Ekkharthofs hat sich über die Jahrzehnte ebenso gewandelt wie nun die Architektur.



Jürg Bregenzer und Walter Hugentobler im Foyer der Turnhalle, der «Kapelle».

Bild: Andrea Stalder

Inka Grabowsky